

## **Reisebericht ut unum sint – Reise nach Köln**

***Organisiert und koordiniert durch Claudia Tomaschett > herzlichen Dank!***

Während der ganze Tross mit über 150 Personen auf dem Rheinweg Richtung Köln unterwegs war, sind wir am Freitag 27. März 2015 ebenfalls aufgebrochen, um auf der Überholspur mit der Bahn unsere Freunde in Köln beim Abschlusskonzert zu treffen.

Wir waren ein kleines Grüppchen mit 11 Personen:

Gustav und Esther, Martina und Gieri, Claudia und Damian, Heinz, Gion, Franz, Hubi und Sandra.

Einige begannen die Reise in Disentis, andere stiegen in Ilanz dazu und Sandra und Hubi trafen die ut unum sint-eingepflichten beim HB in Zürich.

Esther und Guschi wollten noch schneller als wir in Köln eintreffen, zogen ihre Flügel an und flogen auf direktem zu ihrem Ziel.

Kurz nachdem wir in Zürich unser reserviertes Abteil im IC 108 gefunden und uns eingerichtet hatten, war die erste Frage, wo wohl der Speisewagen sei?

Denn alle waren sich einig, mit leerem Magen ist die 6-stündige Reise beinahe nicht auszuhalten. Hubi übernahm die Vorhut und erkundigte sich sofort nach dem Speisewagen, fand diesen auch schnell, drei Wagen weiter vorne und bat das Zugpersonal um Reservation. Die Antwort war ernüchternd: „das geht bei uns DBler nicht.“ So ganz nach dem Motto, „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“.

Nach langer Überzeugungsarbeit gelang es dann Hubi die Bahnmannschaft über die Wichtigkeit der Rheinqueller zu überzeugen. Die Reservation war fixiert.

So ganz nach deutscher Manier verköstigten wir uns mit unterschiedlichen Teigtaschen und natürlich durfte das erste Bier ebenfalls nicht fehlen.

Mit vollem Magen, angeregten Diskussionen, lustigen Episoden und einigen Lachern ging die Zeit flugs ins Land und wir erreichten Köln pünktlich um 15:18 Uhr.

Unser Hotel war nur etwa 15 Minuten vom Bahnhof entfernt. Claudia, unsere Reiseleiterin, schnappte sich kurzum ihr Handy und lotste uns im Stechschritt direkt zum Marriott.

Nach flottem Einchecken standen wir kurze Zeit später für einen ersten Erkundungstrip alle wieder bereit. Der Weg führte uns zurück zum Bahnhof, dort unten durch auf den Domplatz.

Der Dom in seiner ganzen Grösse liess uns alle staunen, aber auch erahnen, was es bedeutet, ein solch grosses Gebäude voll mit Konzertbesuchern füllen zu können.

Wir hatten noch Zeit für eine kleine Stärkung bis zum Beginn der ut unum sint Aufführung. Wir fanden schnell eine der grossen Brauerei-Gaststätten und verköstigten uns ortsgemäss mit Weiss- und anderen Würsten, Knödel und Kraut.

Damit wir Martin und das OK vor dem Dom noch unterstützen konnten, Werbematerial für ut unum zu verteilen, sind wir alle bereits um 19:00 vor dem Domportal eingetroffen.

Die letzten Prospekte waren verteilt, das Portal zum Dom wurde geöffnet und die ersten Zuhörer füllten die riesige Domhalle. Wir hätten nie gedacht, dass es das Unternehmen ut unum sint schaffen würde über 800 Personen zu mobilisieren.

20:00 Uhr. Die Konzertschar von ut unum sint treffen in Einerkolonne, angeführt von den Domheiligen und viel Weihrauch ein und gruppieren sich in Chor- und Konzertmanier auf. Der Dom zum Bersten voll und alle bis kurz vor dem Zerreißen gespannt. Noch ein paar Sekunden bis zum ersten Ton...wenn jetzt jemand eine Stecknadel auf den Boden fallen liesse, dieses Geräusch würde unser Nervenkorsett nicht aushalten.

Der Dirigentenstock erhebt sich, das Orchester setzt zum ersten Ton an. Eine Fülle von Emotionen durchflutet den riesigen Raum, ein musikalischer Genuss sondergleichen.

Das Konzept des Komponisten Lorenz Dangel ist aufgegangen.

Die As-Glocke des Klosters Disentis steht mit dem Thema Frieden im Zentrum dieses Konzepts. Es ertönen vor allem die Momente des Friedens – und auch des Nichtfriedens. Der Künstler hat es geschafft, die entsprechenden musikalischen Stimmungen im „Klang“ zu erfassen und musikalisch darzustellen.

Diese dramaturgische Form der «Erzählung» mündet dann am Ende des Werks in der Friedensglocke selber, die somit gleichzeitig den Höhepunkt bildet - das Magnificat.

Alle waren beeindruckt vom majestätischen Anfang, dem nachdenklich und emotionalen Mittelteil und dem mächtigen Schluss dieser Darbietung – eine gute Stunde hochstehender musikalischer Genuss der seinesgleichen sucht. Grandioser Applaus und „standing ovations“ waren denn auch der Dank für diese hervorragende Darbietung.

Der Dom hat sicher auch nach dem Konzert noch lange, vom Magnificat geschwängert, nachgebebt.

Nach dem Konzert trafen wir uns alle noch zu einem Schlummertrunk in einer nahen Gasthalle. Und wer sich fragt, was auf die Tische kam, dem sei geholfen: natürlich ein Kölsch. Aber wie ja alle wissen blieb es nicht nur bei einem solchen Malzgetränk.

Die einen mit leichter Seitenlage, die anderen fröhlich und ein wenig beschwingt, nahmen zufrieden und erfüllt von einem gelungenen Abend den Heimweg zu unserem Hotel unter die Füße.

Für den Samstag hatte Claudia weitere Leckerbissen organisiert. Als erstes stand eine Domführung an. Der gebildete Herr von Köln Tourismus machte den Eindruck, als ob er in diesem Gebäude geboren wurde. Er kannte jede Nische und zu jedem Knochen im Dreikönigsschrein eine Geschichte. Aber auch rund um den Kölner Dom gab es viel Interessantes zu hören und zu riechen. Vor allem bei der Hausnummer 4711. Der Duft des Kölnischwasser und sogar der Geschmack auf der Zunge begleitete uns noch den ganzen Tag.

Erschöpft von den vielen Eindrücken dieser spannenden Führung, mussten wir uns wieder stärken. Direkt neben dem Domplatz fanden wir im unteren Stock einer Bierhalle in den Kellergewölben, ein super Platz, alle Hungrigen rund um ein riesiges Fass sitzend. Natürlich waren wieder Wurstwaren und Konsorte, sowie Malzgetränk angesagt. Es blieb nicht nur bei einem schnellen Imbiss und einem Glas Kölsch. Aber alle hatten ja bereits Erfahrung mit diesem Getränk. 1 Glas = 2 Deziliter und das erst noch schwach gebraut – da mag es schon 3-4 Gläschen vertragen, oder?

Nach dieser Stärkung haben wir uns vorgenommen individuell die Stadt zu erkunden. Die einen wollten shoppen, andere flanieren (war allerdings schwierig war bei dem kräftigen Regen) und wieder andere fanden, dass wenn es draussen schon regnet, es keine Rolle mehr spielt, wenn sie sich nochmals ein kühlendes Kölsch in die Kehle kippen.

Es hörte nicht auf zu regnen. Deshalb sind einige von uns ein wenig früher zum Hotel zurückgekehrt. Nach einem kurzen Power-Schläfchen trafen wir uns dann alle wieder zum bevorstehenden Nachtessen im „Mederrano“. Vier Taxis hat Claudia organisiert, aber nur drei kamen. Aber keiner von uns ist ja auf den Mund gefallen und so haben wir an der Reception etwas Zoff gemacht und flugs stand dann auch das fehlende Taxi bereit.

Das Restaurant war Superklasse. Italienische Kulinarik vom Besten und edle Tropfen vom Feinsten-Genuss pur...apropo pur. Gusti hat ja für seinen „Brail pur“ auch einen Abnehmer in Köln gefunden. Diesen wollten wir nach dem Nachtessen noch besuchen. Dieses Vorhaben ist aber fehlgeschlagen. Es regnete was das Zeug hielt. Mit dem Trämli und die letzte Strecke zum Seiberts, Classic Bar & Liquid Kitchen zu Fuss erreichten wir schon ziemlich pudelnass das Gin-Lokal. Aber der Türsteher hatte kein Erbarmen. Er wollte auch nach freundlichem und zunehmend vehementem Zureden die

Türen für uns nicht öffnen – „das Haus ist voll und ich will meine Gäste nicht mit Überfüllung schlecht launen“ war seine Antwort.

Nach einer kurzen gemeinsamen Beratung haben wir uns entschlossen, trotz Regenfall, zu Fuss zum Hotel zurück zu gehen. Martina und Gieri fanden dies bei diesem Regen keine gute Idee, und seilten sich ab.

Die einen von uns hatten einen Schirm, andere nicht. Zu den anderen gehörte Gushti. Es dauerte nicht lange, bis er, sonst eher ruhige, ziemlich aufgeregt sagte „bei mir oben fängt es gleich an zu schneien, wenn wir nicht bald eine Bar finden“.

Kaum gesagt ruft Gion auf der anderen Strassenseite, er habe das perfekte Lokal gefunden. Das musste er uns nicht zweimal sagen. Ein perfekter Platz für uns alle war wie vorreserviert noch für uns frei. Was dann folgte kann man kaum erzählen, sondern muss es erlebt haben.

Wir waren in einem Karaoke-Lokal gelandet. Aber von uns traute sich niemand auf die Bühne. Dafür hat Heinz ein Lied mit ausserordentlich komplizierten Text angestimmt:

„Mooniaa, Mooniaaaaa, Mooniaaa, Mooniaaaaaaa, Mooniaa....“ Ich bin sicher ihr kennt diesen Schlager? Unser Tisch feierte also plötzlich eine eigene Karaoke-Party, obwohl wir das Wort Karaoke gar nicht aussprechen konnten. Heinz hat es versucht. Karaoke wurde bei ihm zu einem „karke“ und beim nächsten zu einem Kakare, etc. Wir lachten Tränen über unsere Wortvarianten und jeder steckte den anderen zu neuem Gelächter an. Wir hielten uns die Bäuche und die Tränen flossen von neuem. Übrigens hatten einige von uns von Lachattacken am anderen Morgen Bauchweh.

Wenn man einen solch fröhlichen Abend organisieren möchte, dann würde das nicht gelingen. Also behalten wir alles so in Erinnerung, dass wir darüber noch lange Schmunzeln und uns freuen können.

Irgendeinmal nach Mitternacht, der Regen hat mittlerweile aufgehört, purzelten wir, im wahrsten Sinne des Wortes, beschwingt über den Trottoiresteg tanzend wieder ins Hotel zurück – es war ein toller Abend.

Am anderen morgen beim Frühstückstisch, durften wir, die noch vor ein paar Stunden Karaoke-Party hatten, uns nicht in die Augen sehen...und schon passierte es wieder und wir fingen wieder an zu lachen. Trotzdem hat das reichhaltige Frühstücksbuffet geschmeckt und uns für die Heimreise gestärkt.

Pünktlich um 12:55 stiegen wir wieder in den Zug Richtung Basel. Die drei Tage hatten einigen von uns zugesetzt. Es war ruhiger in unserem Zugabteil als auf der Hinreise. Der eine oder andere war sogar eingnickt und hat ganz bestimmt von den unzähligen, wunderbaren Eindrücken geträumt.

Ich hoffe für uns alle, dass wir diesen phantastischen Ausflug in guter Erinnerung behalten und lange Zeit davon träumen können.

Liebe Claudia. Herzlichen Dank für's Organisieren und für die Reiseleitung.

Gerne wieder einmal.

Hubi